

Faulstich, Peter

Erwachsenenbildung und Gemeinwohl. Bildung nach der Postmoderne

Magazin erwachsenenbildung.at (2015) 25, 9 S.



Quellenangabe/ Reference:

Faulstich, Peter: Erwachsenenbildung und Gemeinwohl. Bildung nach der Postmoderne - In: Magazin erwachsenenbildung.at (2015) 25, 9 S. - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109515 - DOI: 10.25656/01:10951

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-109515>

<https://doi.org/10.25656/01:10951>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

<http://www.erwachsenenbildung.at>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 25, 2015

Vorwärts denken

Diskurse zur Modernisierung
der Erwachsenenbildung

Thema

Erwachsenenbildung und
Gemeinwohl

Bildung nach der Postmoderne

Peter Faulstich



Erwachsenenbildung und Gemeinwohl

Bildung nach der Postmoderne

Peter Faulstich

Faulstich, Peter (2015): Erwachsenenbildung und Gemeinwohl. Bildung nach der Postmoderne. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 25, 2015. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/15-25/meb15-25.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Postmoderne, Commons, Konvivialismus, Empire, Multitude, Demokratie, Futuring, Erwachsenenbildung

Kurzzusammenfassung

Der Autor versammelt in seinem essayistischen Beitrag aktuelle ökonomische, ökologische und politische Strömungen, die sich um das Nachdenken und Gestalten der Zukunft bemühen, gerahmt von Überlegungen zur Moderne und Postmoderne. Skizziert werden u.a. die Idee handlungs- und nutzungsöffener Räume, die gemeinsam gestaltet werden („Commons“), eine Kunst des Zusammenlebens, die die Beziehung und die Zusammenarbeit würdigt und es zugleich ermöglicht, einander zu widersprechen („Konvivialismus“), die zwei Gesichter der Globalisierung nach Michael Hardt und Antonio Negri („Empire“ und „Multitude“) sowie eine Verfassung des Gemeinsamen in einer direkten Demokratie. Diese Strömungen knüpfen dem Autor zufolge an Fragen an, die in der Bildungstheorie schon lange bearbeitet werden. Es sind das jene, die Wolfgang Klafki 1994 als „epochaltypische Schlüsselprobleme“ der Gegenwart und Zukunft ausmachte. Daraus können sich auch neue Orientierungen für die Erwachsenenbildung ergeben. (Red.)

Erwachsenenbildung und Gemeinwohl

Bildung nach der Postmoderne

Peter Faulstich

Auslöser der – m.E. schon wieder ausklingenden – Diskussion über „Postmoderne“ war – nach einigen Vorläufern – Jean-François Lyotards Bericht „Das postmoderne Wissen“ von 1979, in welchem er die philosophischen Systeme der Moderne für gescheitert erklärte (siehe Lyotard 2012). Etikett der Diskussion war das ausgerufene Ende der „großen Erzählungen“ und insbesondere des „Projektes der Aufklärung“. Eine solche Intervention war im wissenschaftlichen Diskurs sinnvoll, um Einlinigkeiten und Engführungen der Argumentationen aufzubrechen. Gleichzeitig verlieren damit aber die politische Debatte und die Erwachsenenbildung ihre Perspektive und werden ziel- und kraftlos.

In der Moderne – so die Postmodernismus-These – läge der Welterklärung jeweils ein zentrales Prinzip – Technik oder Arbeit oder Vernunft oder Aufklärung – zugrunde, um auf dieser Basis zu generalisierten Aussagen über Fortschritt zu gelangen. Damit scheiden solche Entwürfe das Abweichende aus oder zwingen das Einzelne unter eine allgemeine Betrachtungsweise, welche dessen Besonderheiten einebnet. Maßgebliche Ansätze der Moderne seien eindimensional und fatal gescheitert.

Die Postmoderne will an die Stelle eines allgemeingültigen Erklärungsprinzips (wie es der Systemtheorie, und vor allem der marxistischen Gesellschaftstheorie unterstellt wird) eine Vielzahl von Sprachspielen setzen, welche verschiedene „Erzählungen“, also

Erklärungsmodelle anbieten. Statt der Titanic auf Untergangskurs im Eismeer wird das Bild der Regatta vieler Segelboote in einem zerklüfteten Archipel skizziert. Der Eindimensionalität wird die Möglichkeit einer Vielfalt gleichberechtigt nebeneinander bestehender Perspektiven gegenübergestellt.

Durch den der Postmoderne impliziten Relativismus verlieren jedoch die Leitlinien möglichen Fortschritts ihre Kraft. Zwar waren Fortschritt, Gleichheit, Aufklärung und Bildung nie gesellschaftliche Wirklichkeit und haben sich im schlimmsten Fall in ihr Gegenteil verkehrt. Auch die „Große Erzählung“ von Aufklärung und Bildung wird nach Sonnenuntergang erzählt und nachts beginnt der Schlaf der Vernunft (wie ihn Goya gezeichnet hat¹).

¹ Die Radierung „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“ (1799) ist zentral für Francisco de Goyas (1746-1828) grafisches Werk und zeigt einen Mann (den Künstler selbst) schlafend und damit nach damaliger Deutung seiner Vernunft entledigt. Um ihn und im Bildhintergrund ist eine Vielzahl an umherschwirrenden Tierwesen der Nacht erkennbar, gedeutet als bedrohliche Traumgebilde, darunter zentral auch eine Eule; Anm.d.Red.

Die Fledermäuse beginnen ihren schwirrenden Flug. „Bildung“ wird zu einer Eule, die im Dunkeln hockt. Nichtsdestoweniger leuchtet das Licht in der Ferne weiter.

Mittlerweile werden wieder neue Geschichten gesponnen, welche Netze in die Zukunft jenseits der kapitalistischen Moderne werfen. Dass eine andere Welt möglich und die Entfaltung humaner Potenziale und Bildung dafür unerlässlich sei, ist der immer wieder aufgenommene Faden. Um uns zu orientieren, sollten wir zu klären versuchen, was denn mit „Moderne“ gemeint ist, welche Perspektiven offen sind, ob hinter den Konjunkturen aktueller Strömungen wie „Commons“, „Konvivialismus“ und „Empire“ (dazu mehr in diesem Beitrag) Graswurzeln post-post-moderner Strukturen wachsen könnten, inwieweit sich eine Verfasstheit der Gemeinschaft jenseits kapitalistisch basierter Staatlichkeit abzeichnet und was das alles für eine kategorial reflektierte, transformatorische Bildung und Erwachsenenbildung bedeutet.

Beginn der Moderne

Die Märchen und Erzählungen über einen einlinigen Fortschritt wurden erzählt seit dem Beginn der Moderne, die man – zumindest in einer Fassung ihrer Erklärung – starten lassen kann mit dem Beginn des Kapitalismus, in den eine immanente Dynamik permanenter Akkumulation eingebaut ist. Die Startlinie wurde von Karl Marx genauer bestimmt mit der ursprünglichen Akkumulation im England des 17. Jahrhunderts. Marx befasste sich mit dem Prozess der gewaltsamen Aneignung von Gemeineigentum und dessen brutaler Transformation in privat property als Expropriation (Enteignung) des Landvolks von Grund und Boden: *„Das Gemeindeigentum – durchaus verschieden von dem eben betrachteten Staatseigentum – war eine altgermanische Einrichtung, die unter der Decke der Feudalität fortlebte. Man hat gesehen, wie die gewaltsame Usurpation desselben, meist begleitet von Verwandlung des Ackerlands in Viehweide, Ende des 15. Jahrhunderts beginnt und im 16. Jahrhundert fort dauert. [...] Der Fortschritt des 18. Jahrhunderts offenbart sich darin, daß das Gesetz selbst jetzt*

zum Vehikel des Raubs am Volksland wird, [...] Die parlamentarische Form des Raubs ist die der ‚Bills for Inclosures of Commons‘ (Gesetze für Einhegung des Gemeindelandes), in andren Worten Dekrete, wodurch die Grundherrn Volksland sich selbst als Privateigentum schenken, Dekrete der Volksexpropriation“ (Marx 1969 [1867], S. 752).

Zugleich begann auch der Begriff „Bildung“ seinen Aufstieg: Historisch war mit „Bildung“ zunächst die Zukunftshoffnung eines Aufstiegs des Bürgertums und einer gleichzeitigen Aufklärung der Menschheit vorherrschend und wurde zur Hauptüberschrift der sich verbreitenden „Großen Erzählung“. Die bürgerliche Gesellschaft erhielt mit einer scheinbar nicht mehr durch Vererbung, sondern durch Leistungen begründeten Verteilung gesellschaftlichen Reichtums ihr ideologisches Fundament.

Mit dem behaupteten „Ende der Moderne“ in ihrer kapitalistischen Form scheint dann auch Schluss mit Bildung als Selbstzuschreibung des Bürgertums zu sein. All das verschwindet scheinbar im Mülleimer der Geschichte. Allerdings ist der große „crash“ nicht erfolgt. Wir leben in einer Übergangszeit: Das Alte zerbricht und das Neue ist noch nicht da. Einerseits verliert „Bildung“ ihre Strahlkraft, andererseits durchdringen ihre Derivate im „Lebenslangen Lernen“ alle Poren der Lebensläufe. Alle sollen immer und überall lernen. Aber selten wird nach dem subjektiven Sinn und der gesellschaftlichen Bedeutung der Bemühungen gefragt. „Bildung“ ist bedroht von Erosion.

Neue Perspektiven – Nachdenken und Gestalten der Zukunft²

„Perspektiven der Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus“ (siehe Brie 2014) zeigen sich in Keimformen in verschiedenen Strömungen, die den Neoliberalismus konterkarieren. Wirbel entstehen auf ökonomischer („Commons“), ökologischer („Konvivialismus“) und politischer („Multitude“) Ebene. Auf der ökonomischen Ebene werden „Commons“ diskutiert: Es sind das Naturgüter und materielle Ressourcen wie Wasser, Wald, Luft, Rohstoffe und Fisch- und Wildbestände oder auch soziale

2 Das Nachdenken und Gestalten von Zukunft wird mit dem Modewort „Futuring“ zu erfassen versucht.

und kulturelle Ressourcen (Plätze, Wissen, Ideen, Traditionen), die im Besitz der Gemeinschaft sind und gemeinschaftlich geteilt, gestaltet oder genutzt werden sollen (vgl. Rilling 2009, S. 175). Ökologische Herausforderungen treiben den Konvivialismus zu der Frage nach einer Vision des Zusammenlebens, die von Menschen unterschiedlicher Weltanschauung geteilt wird und die gleichzeitig zu Konsequenzen für ein tragfähiges Miteinander führt. Auf politischer Ebene sind es die Überlegungen von Michael Hardt und Antonio Negri, die in ihren Büchern („Empire“, „Multitude“, „Demokratie“) aufrufen: „Verweigert die Schulden!“, „Schafft neue Wahrheiten!“, „Befreit Euch!“ und „Verfasst Euch!“

So sollen neue Narrative etabliert werden. Die herrschenden Verhältnisse aber sind noch die alten. Wir treiben in einem Meer von Unübersichtlichkeiten und Gegenströmungen: Gleichzeitig mit der Wiederentdeckung des Gemeineigentums erreichen die privaten Vermögensspitzen einen nie gekannten Zenit. Ein Prozent der Bevölkerung besitzt mehr als der ganze Rest. Mit der Hoffnung auf den Frieden mit der Natur und in der Gesellschaft überschreiten wir Grenzen der Belastbarkeit des Planeten. Demokratische Aktionen der „Multitude“ treffen auf die zunehmende Entmündigung in der „Postdemokratie“ (siehe Crouch 2008)³. Wir leben in Paradoxien. Immerhin lernen wir, dass die versteinerten Verhältnisse keineswegs zwangsläufig so sein müssen wie sie sind und dass sich immer neu ein Spalt von Hoffnung und Gestaltung öffnet.

Vielleicht, so wäre zu hoffen, können die hier aufkeimenden Debatten die Erwachsenenbildung wieder neu orientieren und ihr eine Perspektive zurückgewinnen, die durch die Ideologie des Neoliberalismus – der gemäß sie ausschließlich den individuellen ökonomischen Nutzen anstrebt – verloren gegangen ist. Der Diskurs über Gemeinschaftsgüter („Commons“) muss zwangsläufig die Beschränktheit auf das isolierte Individuum aufgeben, die Perspektiven des Zusammenlebens müssen sich auf nicht-individuell reduzierte Werte richten und die politische Demokratie begibt sich auf die Suche nach neuen Formen der Partizipation. Nicht,

dass das alles gelöst wäre. Aber es gilt, Ansätze aufzuspüren!⁴

Commons – Gemeinschaftsgüter

Im Gegenstrom zu fragwürdig gewordenen Privatisierungsstrategien wird gegenwärtig besonders in der Kommunalpolitik die Idee des Gemeineigentums reaktiviert. Unter anderen durch Elnor Ostroms Forschungen, die 2009 für ihre Arbeiten zur Frage, wie gemeinschaftliches Eigentum von den es Nutzenden selbst erfolgreich verwaltet werden kann, den Wirtschaftsnobelpreis erhielt, geriet die Grundlage menschlicher Gesellschaft – die gemeinschaftliche, kooperative Nutzung und Verwaltung von Allmendesegmenten bzw. Gemeinressourcen – wieder in den Blick. Commons sind notwendig vorzuhaltende öffentliche Güter und Infrastrukturen als kollektiv verfügbarer Wohlstand – Schwimmbäder, Stadtparks, Konzerthallen, Bibliotheken und Museen. Durch gemeinschaftliche Nutzung dämpfen sie Verteilungsgerechtigkeit. Sie sind aber zugleich einbezogen in die Auseinandersetzung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit. Auch die Widerstände gegen die kapitalistische, privatwirtschaftliche Logik in der Gegenkultur seit den 1960er Jahren – im Kampf um Freiräume, selbstverwaltete Jugendzentren, besetzte Häuser, Recht auf Stadt und nichtkommerzielle Software und Medien, in Arbeitskämpfen und der Entwicklung solidarischer Ökonomien mit Gemeinbesitz an Produktionsmitteln – können als Praxen des Commoning beschrieben werden. Mit ihnen wird eine praktische Kritik am kapitalistischen System des Eigentums geübt.

„commons meint Öffentlichkeit [...] meint öffentlicher Raum (Public Space), den zu unterschiedlichen Zwecken frei zu betreten und zu nutzen Jede/r das gleiche Recht hat; es meint Public Domain (als handlungs- und damit nutzungs-offenen Raum, der nicht durch juristische Formen wie dem Copyright geschützt ist [...] meint eine Kultur und Ökonomie des communi-care, des Gemeinsam-machens, Mit-Teilens, auch des Sich-Kümmerns um das Gemeinsame. Die commons stehen somit für vielfältige

³ Ausgabe 11 des Magazin erwachsenenbildung.at stand unter dem Titel „Citizenship Education. Auf der Suche nach dem Politischen in der „Postdemokratie“. Nachzulesen unter: <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php?mid=4045>; Anm.d.Red.

⁴ Die von mir vorliegend aufgegriffenen Texte und Denkansätze sind ausgewählte Beispiele, was nicht bedeutet, dass ich diese Entwürfe bruchlos mittrage.

Facetten einer anderen Ökonomie und Kultur als der politischen Ökonomie des Privaten“ (Rilling 2009, S. 175f.; Hervorh.i.Orig.).

Allerdings lassen sie den kapitalistischen Rahmen unangetastet und die politische Aktion ausgeblendet. Wie also wäre ein Weg in das anders Mögliche zu gehen?

Konvivialismus – Kunst des Zusammenlebens

Mehr als 40 Französisch sprachige Autorinnen und Autoren stellen sich in ihrem Manifest „Les Convivialistes“ (2013/dt. 2014) die Frage: Wie können wir in Zeiten der Globalisierung miteinander leben, uns unterscheiden und Konflikte haben, ohne uns gegenseitig zu massakrieren? Wie können wir angesichts der Bedrohungen des Lebens auf dem Planeten Erde – Klimawandel, Kollaps der Ökosysteme, Gefahr einer Atomkatastrophe, Verbrauch der Energieresourcen, Arbeitslosigkeit und Armut, Hunger und Vertreibung, korrupte Regierungen und gewalttätige Mafiabanden, Kriege und Terrorismus – zu einer Vision des Zusammenlebens kommen, die von Menschen unterschiedlicher Weltanschauung geteilt wird und die gleichzeitig zu praktischen Konsequenzen für ein Miteinander unterschiedlicher Menschen und Gesellschaften führt?

„Les Convivialistes“ stellen sich damit in die Tradition des Club of Rome mit Dennis L. Meadows „Grenzen des Wachstums“ (1972) und des Technik- und Institutionenkritikers Ivan Illich (1975), der auch den Begriff „Konvivialität“ verbreitet hat. Es geht ihnen um einen Balance-Akt zwischen Selbstbehauptung und -verwirklichung einerseits sowie der Einbindung in Gemeinschaften andererseits. Gemeinsamer Nenner ist „Konvivialismus“, als eine *„Kunst des Zusammenlebens, die die Beziehung und die Zusammenarbeit würdigt und es ermöglicht, einander zu widersprechen, ohne einander niederzumetzeln, und gleichzeitig für einander und für die Natur Sorge zu tragen“* (Les Convivialistes 2014, S. 47.). An der Zeit sei *„eine dauerhafte, sowohl ethische, ökonomische, ökologische wie politische Grundlage des gemeinsamen Lebens. Eine Grundlage, die noch nie wirklich gefunden oder aber allzu oft vergessen wurde“* (ebd., S. 49). Ausgangspunkt „ist

die Annahme, dass das Wohl aller über den Aufbau einer Gesellschaft der ‚Fürsorge‘ (care) und die Entwicklung einer öffentlichen Politik führt, die die Arbeit für andere wertschätzt und diejenigen fördert, die sich Aufgaben der Fürsorge widmen“ (ebd., S. 57). Gefordert wird ein neuer Humanismus, *„die Entwicklung neuer Formen der Menschlichkeit“* (ebd.). Politik müsse sich *„auf das Prinzip einer gemeinsamen Menschheit, einer gemeinsamen Solidarität, der Individuation und der Konfliktbeherrschung“* (ebd.) berufen.

Um sich gegen bedrohliche Tendenzen zu behaupten, bedürfe es der Entrüstung, der Scham sowie des Gefühls, Teil einer gemeinsamen Weltgemeinschaft zu sein; neben rationalen Entscheidungen sei eine Mobilisierung der Emotionen und Leidenschaften vonnöten. Darüber hinaus könnte der Entwurf zu einer Weltversammlung die Einheit des Konvivialismus symbolisieren. Schließlich müsse eine konkrete konvivialistische Politik Gerechtigkeit und Solidarität, eine Balance zwischen Öffnung und Zusammengehörigkeit, den Schutz der Umwelt und die Beseitigung der Arbeitslosigkeit berücksichtigen. Ziel sei es, monetäre Souveränität, politische Souveränität und soziale Souveränität miteinander zu verbinden. Soweit das Manifest.

Nun gibt es in der Tat in vielen Alternativbewegungen so etwas wie eine Idee der Konvivialität. Man fragt sich allerdings, warum aus der Idee der Konvivialität nun ein Konvivialismus werden soll. Wer sind die Kräfte und die agierenden Subjekte, die auf einen anderen Umgang mit Natur und Gesellschaft drängen?

Empire und Multitude – Zwei Gesichter der Globalisierung

Bei der Frage nach dem „Subjekt der Geschichte“ wurde historisch vor allen nach Großakteuren gesucht. Eine Standardantwort war: die Arbeiterklasse. Eine ganz andere Behandlung der alten Klassenfrage liegt vor in „Empire“ (2000/dt. 2002) und in „Multitude“ (2004) sowie in „Common Wealth“ (2009) – dreier Schriften von Michael Hardt und Antonio Negri. Michael Hardt ist Literaturwissenschaftler der Duke University Durham N.C., und Antonio Negri, der große alte Mann des italienischen

Linksradikalismus, Professor für Staatsphilosophie an der Universität Padua, 1969 Gründer der Gruppe „Potere Operaio“, 1979 verurteilt als „Kopf“ der „Roten Brigaden“, geflohen nach Frankreich, jahrelang im Gefängnis, lebt heute in Paris und Rom.

Keine anderen Texte der letzten Jahre zur Gegenwartsgesellschaft und ihrer politischen Ordnung haben eine derartige Resonanz gefunden: In und mit „Empire“ wird von Hardt und Negri eine neue, globale Form der Souveränität als Tendenz der sich herausbildenden politischen Weltordnung ausgemacht. „Multitude“ ist die lebende „*Alternative, die im Innern des Empire entsteht*“ (Hardt/Negri 2004, S. 9). Die beiden Autoren weiter: „*Stark vereinfachend könnte man sagen, dass die Globalisierung zwei Gesichter aufweist. Einerseits umspannt das Empire mit seinen Netzwerken von Hierarchien und Spaltungen den Globus; sie erlauben es, die Ordnung mittels neuer Mechanismen der Kontrolle und mittels des permanenten Konflikts aufrechtzuerhalten. Andererseits bedeutet Globalisierung aber auch, dass neue Verbindungen des Zusammenwirkens und der Zusammenarbeit entstehen, die sich über Länder und Kontinente hinweg erstrecken und auf zahllosen Interaktionen fußen*“ (ebd.), was mit dem Begriff „Multitude“ gefasst werden kann.

„Multitude“ kann als ein Netzwerk verstanden werden, „*das die Mittel der Bewegung bereitstellt, um gemeinsam arbeiten und leben zu können*“ (ebd.). Die Multitude ist etwas anderes als Volk, Masse, Menge, Mob oder Arbeiterklasse. Sie ist nicht vereint als Organisation oder Partei, sondern plural aktiv. Sie ist eine Vielfalt aus Unterschieden; sie bringt solche ständig neu hervor. Die Multitude ist ein Schwarm des Singulären und des Differenten. In ihr steckt die Möglichkeit, Besonderheiten zu bewahren und gleichzeitig das Gemeinsame zu entdecken.

„Empire“ verrückt die Macht aus dem Verhältnis von Staatsformen heraus; „Multitude“ verrückt die sozialstrukturellen und politischen Begriffe: „Klasse“ wird als „Vielheit“ aufgefasst, als „*Zusammensetzung aus all jenen, die unter der Herrschaft des Kapitals arbeiten, und daher potentiell als die Klasse, die der Herrschaft des Kapitals widersteht*“ (ebd., S. 124). Hardt und Negri behaupten – eine weitere „Verrücktheit“ angesichts eines weltweiten Kriegszustandes: „*Die Möglichkeit der Demokratie*

im Weltmaßstab eröffnet sich heute zum allerersten Mal“ (ebd., S. 7).

Es geht immer wieder um die Entstehung des Gemeinsamen und des Singulären zugleich – „*um das Gemeinsam-Werden singulärer Formen von Arbeit, und die Singularität lokaler menschlicher Kontexte in einer gemeinsamen globalen Anthropologie und um die gemeinsame Situation der Armut und der Produktivität*“ (ebd., S. 238). Bewegungen entstehen in Form internationaler Kampfzyklen von Sklavenaufständen, Industriearbeiterrevolten, Guerillakämpfen bis hin zu den Globalisierungsprotesten.

Dies alles wird mitgerissen von der durch ungebrochene Hoffnungen getragenen unbändigen Kraft einer Denkbewegung, welche im Text als Konglomeratsverarbeitungs- und maschinelle historische und aktuelle Phänomene und Theoriestücke zusammenballt. Die Botschaft ist, dass im Innern des Empires ständig Krisenpotenziale erzeugt werden, welche den Widerstand und die Multitude möglich machen, sprich: „*Eine andere Welt ist möglich*“ (ebd., S. 383). „*Das demokratische Projekt der Multitude sieht sich damit zwangsläufig militärischer Gewalt und politischer Repressionen ausgesetzt*“ (ebd.). Das Projekt absoluter Demokratie, die sich nicht beschränkt auf politische Prozesse, sondern die Lebensverhältnisse insgesamt durchdringt, muss sich deshalb im Widerstand definieren.

Allerdings bleibt der Entwicklungsprozess dieser Geschichtseschatologie – einer Prophetie des Aufbruchs in eine neue Welt – offen. Wie sich die Demokratie der Multitude als politische Macht konstituiert, bleibt ungeklärt: Es geht zunächst nicht nur um Politik, sondern um die fundamental durch die Macht durchdrungenen gesellschaftlichen Verhältnisse: „*Konstituierende Macht ist jedoch etwas ganz anderes: Sie ist eine Entscheidung, die aus dem ontologischen und sozialen Prozess produktiver Arbeit heraus entsteht; sie ist eine institutionelle Form, die einen gemeinsamen Inhalt entwickelt; sie ist die Einsetzung einer Kraft, die den historischen Fortschritt von Emanzipation und Befreiung verteidigt; kurz: Sie ist ein Akt der Liebe*“ (ebd., S. 386). Vielleicht enthält diese Verbindung von Macht und Liebe dann ein Moment von Selbstironie, wenn Hardt und Negri die maoistische Parole ausgeben: „*Groß ist die Verwirrung unter dem Himmel; die Lage ist*

ausgezeichnet“ (ebd., S. 392). Mitreißend ist die Hoffnung auf Widerstand: „Wir können bereits erkennen, dass die Zeit heute gespalten ist, zwischen einer Gegenwart, die schon tot ist, und einer Zukunft, die bereits lebt – und der Abgrund, der zwischen diesen beiden klafft, wird immer größer. Zur rechten Zeit wird uns ein Ereignis wie ein Bogen den Pfeil mit einem Schlag in die lebendige Zukunft schleudern“ (ebd., S. 393). Schön wär's!

Das starke mediale Echo auf „Empire“ und „Multitude“ ist sicherlich Ausdruck einer sich verbreitenden Suche nach Hoffnung, welche innerhalb der bedrohlichen und hilflos machenden Phänomene der Globalisierung nach Handlungsmöglichkeiten und Alternativen fragt.

Das Beharren darauf, dass eine andere Welt möglich sei, öffnet erst Handlungsspielräume und gibt alltäglicher Praxis eine orientierende Tendenz. Für Intentionen und Themen einer Erwachsenenbildung, die sich ansonsten von der Forderung nach einer passgenauen beruflichen Weiterbildung ins Bockshorn jagen lässt, hat dies hohe Relevanz.

Direkte Demokratie und die Verfassung des Gemeinsamen

Hardt und Negri haben im Kontext des „Empire“ (2000) und der „Multitude“ (2004) ein kleines „Manifest“ zur „Demokratie!“ (2013) vorgelegt, das keines sein soll. *„Manifeste verkünden Idealwelten und beschwören ein geisterhaftes Subjekt, das uns dorthin führen soll“ (Hardt/Negri 2013, S. 7). Eine der Hauptaussagen von Hardt und Negri in „Multitude“ ist, dass es feste Grundsätze und Leitlinien nicht gibt. Sie müssen erst noch gelernt werden: „In ihren Rebellionen muss die Multitude lernen, den Schritt von der Verkündung zur Begründung einer neuen Gesellschaft selbst zu gehen“ (Hardt/Negri 2004, S. 7).*

Alle nach 2011 entstandenen Bewegungen zur Gründung einer neuen Gesellschaft haben Gemeinsamkeiten: Sie scheinen einmalig und im Kampf für Gemeineigentum führerlos (vgl. Hardt/Negri 2013, S. 10-12). Die globalen Kontexte, in denen diese Protestbewegungen (wie z.B. auf dem Tahrir-Platz) aufkommen, zwingen die Menschen jedoch in

vorgegebene „Subjektpositionen“, schreiben Hardt und Negri (2013, Anm. S. 13). Als die vier wichtigsten Rollen, die die Subjekte dabei einnehmen, betrachten sie die „Verschuldeten“, die „Vernetzten“, die „Versicherten“ und die „Vertretenen“ (vgl. ebd.). *„Dabei handelt es sich durchwegs um entkräftete Subjekte, die keinen Zugang zu ihrer politischen Handlungsfähigkeit haben“ (ebd.).* So dreht sich der Begriff des Subjekts vom Selbstbestimmten hin zum Unterworfenen. Aber wir können uns – so Hardt und Negri – der Unterdrückung verweigern, sie in ihr Gegenteil verkehren und Macht zurückerobern. Bei alledem werden die Zwänge auf- und umgebrochen: *„Wir sind allein und ohnmächtig. Aber wenn wir uns umsehen, stellen wir fest, dass die Krise auch neue Formen der Gemeinschaft hervorbringt“ (ebd., S. 40).* Die Grundentscheidung besteht dann darin, uns zu Anderen hin zu öffnen. Handlungsmöglichkeiten einer „Rebellion in der Krise“ (Kapitel 2) sind möglich: *„Sie beginnen mit der Entscheidung, mit dem Bestehenden zu brechen und münden in der Absicht, gemeinsam mit andern zu handeln“ (ebd., S. 41).* Die Parolen sind: „Verweigert die Schulden!“, „Schafft neue Wahrheiten!“, „Befreit Euch!“ und „Verfasst Euch!“.

Um allerdings den freien Zugang zu Gemeinschaftsgütern, die gerechte Verteilung des Reichtums und die Nachhaltigkeit des Gemeinsamen zu gewährleisten, plädieren Hardt und Negri für mehr direkte Demokratie, begründet in einer „Verfassung für das Gemeinsame“ (Kapitel 3). *„Protest gegen die vom Finanzkapitalismus geschaffenen Ungleichheiten weckt die Forderung nach dem freien Zugang zu Gemeinschaftsgütern und deren Demokratisierung“ (ebd., S. 63).* Das hartnäckige Beharren darauf, dass eine andere Welt möglich sei, öffnet erst Handlungsspielräume und gibt alltäglicher Praxis eine orientierende Tendenz.

Reflexive, transformatorische Bildung in instabiler Gemeinschaft

Das hat Hardt und Negri zufolge unmittelbare Konsequenzen für „Bildung“. *„Wissen ist offenkundig eine notwendige Voraussetzung für die demokratische Beteiligung und die gemeinsame Verwaltung des common. Vor allem sollten wir die Komplexität des Wissens nicht überschätzen, das erforderlich ist,*

um an politischen Entscheidungen über gesellschaftliche Fragen teilzunehmen. [...] Wir müssen heute die Neugierde nach dieser Art von Wissen wieder wecken und Freude an der politischen Beteiligung neu entdecken“ (ebd., S. 80f.). Die Frage nach der Organisation des politischen Prozesses ist wichtiges Thema nicht nur der politischen Initiativen: „Wie können wir eine Versammlung durchführen? Wie können wir mit unterschiedlichen Standpunkten umgehen? Wie können wir demokratische Entscheidungen treffen“ (ebd., S. 120). Diese einfachen, schwer zu beantwortenden Fragen stellen Hardt und Negri am Schluss ihres „Manifestes“ zur „Demokratie!“ (vgl. Hardt/Negri 2013, S. 120).

Bemerkenswerterweise knüpft diese Debatte an Fragen an, die in der Bildungs- und Weiterbildungstheorie – wenn auch eher professoral ordentlich und brav – schon lange bearbeitet werden und die wir nun neu wieder aufgreifen können. Wolfgang Klafki hat im bildungstheoretischen Diskurs schon 1994 das Nachdenken über „Schlüsselprobleme“, die für Allgemeinbildung wesentlich sind, angestoßen. Eine kategoriale Bildung erfolgt ihm zufolge in der Auseinandersetzung mit sieben epochaltypischen Schlüsselproblemen. Es sind das:

- die Frage von Krieg und Frieden
- eine Doppelformel „Sinn und Problematik des Nationalitätsprinzips“ und „Kulturspezifik und Interkulturalität“

- die Umweltfrage oder die ökologische Frage
- das rapide Wachstum der Weltbevölkerung
- die gesellschaftlich produzierte Ungleichheit
- die Gefahren und die Möglichkeiten der neuen technischen Steuerungs-, Informations- und Kommunikationsmedien
- die Subjektivität des/der Einzelnen und das Phänomen der Ich-Du-Beziehungen (siehe Klafki 1994).

Diese Schlüsselprobleme liefern Horizonte der Bildung im gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs. Die Themen sind auch im Diskurs der Weiterbildung oft aufgenommen worden (siehe Faulstich 2002).

Es geht um eine Stufe einer reflexiven Kultur, die danach fragt, wie eine Transformation der gegenwärtigen Gesellschaft erreicht werden kann, ohne dass einer immer größeren Anzahl von Menschen eine humane Existenz verweigert wird. Vor dem Horizont einer solchen reflexiven transformatorischen Bildung (siehe Koller 2012) ist dann ein Potenzial der Veränderung der grundlegenden Muster des Welt- und Selbstverhältnisses gegeben, das sich immer dann einsetzt, wenn Menschen mit neuen Problemen konfrontiert werden, für deren Begreifen und Gestalten die alten Routinen nicht mehr ausreichen. Die alten Erzählungen von Aufklärung und Bildung könnten dabei noch genug Leuchtkraft besitzen, den Weg hinaus aus dem Alten heraus und hinüber ins Neue, Freie zu finden.

Literatur

Brie, Michael (Hrsg.) (2014): Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus. Münster: Westfälisches Dampfboot. Auch online im Internet: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Futuring.pdf [Stand: 2015-20-04].

Crouch, Collin (2008): Postdemokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Faulstich, Peter (2002): Weiterbildung. Begründungen Lebensentfaltender Bildung. München: Oldenbourg.

Hardt, Michael/Negri, Antonio (2004): Multitude. Krieg und Demokratie im Empire. Frankfurt am Main: Campus.

Hardt, Michael/Negri, Antonio (2013): Demokratie! Frankfurt am Main: Fischer.

Illich, Ivan (1975): Selbstbegrenzung. Eine politische Kritik der Technik. Reinbek: Rowohlt.

Klafki, Wolfgang (1994): Zweite Studie: Grundzüge eines neuen Allgemeinbildungskonzeptes. Im Zentrum: Epochaltypische Schlüsselprobleme. In: Ders.: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 4. Aufl. Weinheim/Basel: Beltz.

Koller, Hans-Christoph (2012): Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Stuttgart: Kohlhammer.

Les Convivialistes (2014): Das konvivialistische Manifest. Bielefeld: transcript.

Liotard, Jean-François (2012): Das postmoderne Wissen. 7. Aufl. Wien: Passagen.

Marx, Karl (1969 [1867]): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Marx/Engels Werke. Bd. 23. Berlin: Dietz.

Meadows, Dennis L. (1972): Die Grenzen des Wachstums. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.

Ostrom, Elnor (2011): Was mehr wird, wenn wir teilen. München: oekom.

Rilling, Rainer (2009): Plädoyer für das Öffentliche. In: Candeias, Mario/Rilling, Rainer/Weise, Katharina (Hrsg.): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Berlin: Dietz, S. 175-190.



Prof. Dr. Peter Faulstich

Peter.Faulstich@uni-hamburg.de
<https://www.ew.uni-hamburg.de>
+49 (0)5541 912951

Peter Faulstich ist Professor für Erwachsenenbildung im Arbeitsbereich Berufliche Bildung und Lebenslanges Lernen, Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind betriebliche und berufliche Weiterbildung, politische Erwachsenenbildung, kulturelle Erwachsenenbildung, Lehren und Lernen in der Erwachsenenbildung.

Adult Education and the Common Good

Education after the postmodern

Abstract

In this essay-like article, the author brings together contemporary currents in economics, ecology and politics that make an effort to reflect on and shape the future framed by considerations of the modern and the postmodern. Outlined in the article are the idea of spaces open to action and use that are jointly organized (“commons”), an art of living together that honours relationship and cooperation and at the same time allows for contradiction (“conviviality”), the two faces of globalization according to Michael Hardt and Antonio Negri (“empire“ and “multitude“) as well as a constitution of the common in direct democracy. According to the author, these currents are linked to questions that educational theory has been working on for a long time. These are what Wolfgang Klafki recognized as “key problems typical to the epoch“ of the present and future in 1994. They may also yield new orientations for adult education. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des BMBF

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783738609622

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung und Frauen
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 25, 2015

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)

Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung und Frauen)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Mag. Wilfried Hackl (Verein CONEDU)

Fachredaktion

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler: redaktionelle Koordination (Verein CONEDU)

Mag.^a Sabine Schnepfleitner: Satz und Vertrieb (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien

Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz

redaktion@erwachsenenbildung.at